

Betrieb der hydrologischen Messnetze Wirtschaftlichkeitsprüfung

Das Wesentliche in Kürze

Die Abteilung Hydrologie des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) ist für das permanente Monitoring der Gewässer von nationaler Bedeutung verantwortlich. Zu diesem Zweck betreibt sie Messnetze, die laufend über den qualitativen und quantitativen Zustand der Gewässer Auskunft geben. Die Produktion und Verbreitung dieser Wasserdaten ist mit jährlichen Kosten von mehr als 10 Millionen Franken verbunden.

Die Eidgenössische Finanzkontrolle (EFK) hat bei der Überprüfung der Effizienz der Messnetze hinsichtlich der Qualität der Leistungen einen guten Eindruck erhalten. Hingegen hat die Prüfung signifikantes Optimierungspotenzial in der Zusammenarbeit mit bundesinternen Partnern und in der finanziellen Führung der Abteilung bzw. des Amtes festgestellt.

Viele Schnittstellen verursachen hohen Koordinationsaufwand

Im Jahr 2011 hat das BAFU den technischen Unterhalt der Messnetze aufgrund von Kürzungen im Personalkredit und möglichen Synergien an das Eidgenössische Institut für Metrologie (METAS) ausgegliedert. Heute, vier Jahre später, zeigt sich, dass das METAS zwar technische Innovation ins Messnetz bringt, global jedoch keine Einsparungen zu verzeichnen sind. Dies liegt einerseits an den aufwendigen Projekten zur Modernisierung des Messnetzes, andererseits aber auch am beachtlichen Koordinationsaufwand zwischen dem BAFU und dem METAS aufgrund einer Zusammenarbeitsform mit vielen Schnittstellen.

Die Überwachung des Messnetzes und indirekt auch die Validierung der Messdaten finden zumindest teilweise an zwei Orten statt. Ausserdem deckt derzeit der BAFU-Auftrag nicht alle verursachten Kosten im METAS, selbst wenn er einen Beitrag an die Fixkosten bringt.

Ausgliederungsentscheid des technischen Unterhalts ohne ausreichende Grundlagen

Ohne die Sinnhaftigkeit der Zusammenarbeit zwischen dem BAFU und dem METAS anzuzweifeln, stellt sich der EFK die Frage, warum andere bundesinterne Kandidaten nicht evaluiert wurden. MeteoSchweiz beispielsweise betreibt ebenfalls ein Messnetz und bietet vor allem in der IT-Infrastruktur, von der Erhebung der Daten, deren Validierung bis hin zur Veröffentlichung und Archivierung, grosse Synergien. Die gesetzlichen Leistungsaufträge sind sehr ähnlich, wobei bereits heute Zusammenarbeiten in gewissen Bereichen bestehen. Beim METAS waren bei der Auftragsübernahme zuerst Investitionen in IT und Know-how nötig. Die Wahl eines anderen Partners hätte möglicherweise noch mehr Synergien erzeugt.

Unzureichende Führung durch fehlende Kostentransparenz

Finanzielle Informationen liegen beim BAFU oftmals nur in unzureichender Form vor. Die auf Amtsstufe vorhandenen Prozesse sind zu grob definiert, als dass sie eine effiziente Führung auf Abteilungsstufe zulassen würden. Der finanziell wichtigste Inputfaktor – die Personalkosten – sind nicht mittels einer detaillierten Zeiterfassung einzelnen Kostenträgern zugeordnet, das Anlagenbuch weist grosse Lücken auf. Dies hat zur Folge, dass keine Zahlen vorliegen, welchen Wert das Messnetz



aufweist, wie teuer der Unterhalt ist oder was einzelne Leistungen kosten. Dementsprechend schwierig ist es, Indikatoren aufzustellen, um die Leistungsfähigkeit zu beurteilen oder Optimierungserfolge nachzuvollziehen. Make-or-Buy-Entscheidungen, die auch im BAFU immer wieder gefällt werden müssen, fehlt eine wesentliche Dimension – die der Kosten für die eigene Leistungserstellung.

IT-Problematik und Potenziale für zukünftige Zusammenarbeiten

Das BAFU muss sich entscheiden, ob es einen ebenbürtigen Partner im Sinne eines Datenproviders will oder einen Dienstleister auf Auftragsbasis. Dies reduziert einerseits die Anzahl der Schnittstellen, andererseits beendet es die parallele Existenz von gewissen IT-Tools. Dieser Entscheid ist umso notwendiger, da die neue vom METAS und unter Vorgaben des BAFU entwickelte Messelektronik 2016 ausgerollt wird. Es ist sehr genau darauf zu achten, dass nicht mehr benötigte Systeme abgeschaltet und Aufgaben nur an einer Stelle ausgeführt werden. Das im Aufbau befindliche Wasserinformationssystem WISKI, mit einem Kostendach von 8,7 Millionen, ist ebenfalls betroffen. Die EFK stellt sich hier generell die Frage, ob das System nur tatsächlich notwendige Bedürfnisse bedient.

Welche Rolle MeteoSchweiz in Zukunft im hydrologischen Messnetz einnimmt, ist zurzeit noch unklar. Die EFK ist allerdings der Überzeugung, dass nach wie vor Potenzial vorhanden ist. Sie beauftragt das BAFU, Zusammenarbeitsvarianten auszuarbeiten.